

Berlin im November 2009

AG Mittelstand

Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR), Bundesverband Großhandel, Außenhandel, Dienstleistungen (BGA), Deutscher Hotel- und Gaststättenverband (DEHOGA), Deutscher Industrie- und Handelskammertag e.V. (DIHK), Deutscher Sparkassen- und Giroverband (DSGV), Deutscher Raiffeisenverband e.V. (DRV), Handelsverband Deutschland - HDE - Der Einzelhandel, Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH), Zentralverband Gewerblicher Verbundgruppen e. V. (ZGV)

Positionspapier

zur

Ausbildungsreife

**Die Ausbildungsreife der Lehrstellenbewerber ist der Schlüssel
für die Sicherung des Fachkräftenachwuchses der Wirtschaft**

Die in der Arbeitsgemeinschaft Mittelstand kooperierenden neun Verbände repräsentieren die kleinen und mittleren Unternehmen aus Handel, Handwerk, Dienstleistung, Gastronomie und Hotellerie sowie Sparkassen und Genossenschaftsbanken. Eine zentrale Plattform der AG Mittelstand ist der seit 2003 jährlich herausgegebene "Jahresmittelstandsbericht", dessen Veröffentlichung durch einen parlamentarischen Abend flankiert wird. Das vorliegende Papier ergänzt den Jahresmittelstandsbericht 2009 um die Position der AG Mittelstand zum Thema Ausbildungsreife:

Die Ausbildungsreife der Lehrstellenbewerber ist der Schlüssel für die Sicherung des Fachkräftenachwuchses der Wirtschaft

Die Ausbildungsbetriebe des Mittelstands weisen bereits seit vielen Jahren auf die Gefahr hin, dass die Quantität und Qualität des Fachkräftepotenzials sinkt, wenn sich die Schulbildung nicht verbessert. Gleichzeitig steht die gesamte Gesellschaft vor einer gewaltigen Herausforderung, die durch den demografischen Wandel hervorgerufen wird. Durch die zurückgehenden Schulabgängerzahlen und die mangelnde Ausbildungsreife vieler Ausbildungsplatzbewerber ergibt sich für kleine und mittelständische Unternehmen im Wettbewerb um die besten Nachwuchskräfte eine schwierige Situation.

- **Mangelnde Ausbildungsreife:** 8 Prozent der Schulabgänger verlassen die Schule ohne Abschluss und 20 Prozent der 15-jährigen Schüler zählen laut der jüngsten PISA-Studie der OECD (2006) zur Risikogruppe, d. h. sie können nur auf Grundschulniveau lesen, rechnen und schreiben. Für diese Jugendlichen wird es sehr schwer, einen Ausbildungsplatz zu finden oder erfolgreich eine Ausbildung zu absolvieren.
- **Demografischer Wandel:** Bis 2020 geht die Zahl potenzieller Nachfrager nach Ausbildungsplätzen laut Berechnungen des BIBB im Vergleich zum Jahr 2007 um 255.000 zurück. Das entspricht einer Verringerung um fast 30 Prozent.
- **Technologischer Fortschritt:** Ausbildungsberufe werden anspruchsvoller. Dadurch steigt zusätzlich die Gefahr, dass trotz sinkender Bewerberzahlen gering qualifizierte Jugendliche keinen Ausbildungsplatz bekommen und Betriebe somit ihre Ausbildungsplätze nicht besetzen können.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist daher die Sicherstellung der Ausbildungsreife von Schulabgängern ein zentraler Schlüssel zur Deckung des künftigen Fachkräftebedarfs. Bund und Länder haben dieses Problem erkannt. Denn in der „Qualifizierungsinitiative für Deutschland“ haben sie zugesichert, bis zum Jahr 2015 die Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss zu halbieren sowie Maßnahmen zu ergreifen, um „...Lerndefizite frühzeitig zu erkennen und zu beheben und damit die Ausbildungsreife zu verbessern“. Erfolg versprechende, flächendeckende Lösungsschritte lassen allerdings auf sich warten.

Ausbildungsreife wird auch als **Erreichen der Bildungs- und Arbeitsfähigkeit** bezeichnet. Der Bewerber verfügt danach über für den Einstieg in die berufliche Ausbildung erforderliche

- schulische Basiskenntnisse (insbesondere Lesen, Rechnen und Schreiben),
- psychologische Leistungsmerkmale (wie logisches Denken und räumliches Vorstellungsvermögen),
- physische Merkmale (gesundheitliche Voraussetzungen und ein altersgerechter Entwicklungsstand),
- Merkmale des Arbeits- und Sozialverhaltens (beispielsweise Konflikt- und Kritikfähigkeit, Leistungsbereitschaft oder Teamfähigkeit) und
- Berufswahlreife (Selbsteinschätzungs- und Informationskompetenz).

Sämtliche dieser Kompetenzen werden im Verlauf des Erziehungs- und Bildungsprozesses der Kinder und Jugendlichen vor allem im Elternhaus, im Kindergarten und in der Schule erworben. Eine mangelnde Ausbildungsreife wird also nicht erst in der Schulabgangsklasse offenkundig. Defizite könnten sich bereits vor dem Eintritt in die Schule ankündigen – erkennbar insbesondere durch unterschiedliche Entwicklungsstufen und Sprachfähigkeiten – und werden oft durch die Schulzeit weiter getragen und vertieft.

Daraus ergibt sich **dringender bildungspolitischer Handlungsbedarf** im Hinblick auf die beteiligten Institutionen Elternhaus, Kindergarten und Schule. Die zentralen Forderungen lauten:

Elternhaus

- Eltern müssen ihrer Erziehungs- und Fürsorgepflicht verantwortungsvoll nachkommen.
- Schulische Bildung muss durch Bildungsangebote in der Familie ergänzt werden. Zumindest in den ersten Schuljahren müssen Eltern ihre Kinder beim Lernen unterstützen.
- Zwischen Elternhaus und Schule sollte es einen regen Austausch geben, z.B. durch Lern- und Erziehungsvereinbarungen.

Kindergarten

- Bildungs- und Erziehungspläne müssen verbindlich umgesetzt werden.
- Die Sprachförderung ist als durchgängiges Prinzip zu etablieren und mit der individuellen Förderung für jedes Kind zu verbinden.
- Die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher muss qualitativ verbessert und durch umfassende, verbindliche Weiterbildungsangebote ergänzt werden.
- Das Studienangebot für Elementarpädagogik muss ausgebaut und der Anteil von wissenschaftlich qualifiziertem Personal in Kindergärten erhöht werden.
- Kindergärten sind auf eine ähnliche Weise zu evaluieren wie allgemeinbildende Schulen.
- Kindergärten müssen intensiver mit Grundschulen kooperieren.

Schule

- Grundschulen müssen beim Übergang enger mit Kindergärten zusammenarbeiten und bei Entwicklungsdefiziten bereits zu Beginn der Schulzeit passende Förderangebote bereithalten.
- Ganztagschulen sind bedarfsgerecht anzubieten. Der Schultag an Ganztagschulen sollte einem rhythmisierten Tagesplan entsprechen, das das Lernen nach den aktuellen und bewährten Erkenntnissen der Lernforschung strukturiert.
- Für die häufig problematischen Lernbereiche von Jungen (z. B. Lesen) und Mädchen (z. B. Mathematik und Naturwissenschaften) sind spezifische Förderangebote bereit zu halten.
- Die Sprach- und Leseförderung ist als durchgängiges Prinzip zu etablieren.
- Die individuelle Förderung jedes einzelnen Schülers, z.B. durch individuelle Lernpläne, muss zur Selbstverständlichkeit in den Schulen werden. Lehrkräfte müssen dabei intensiver und fächerübergreifend zusammenarbeiten.
- Es muss eine Feedback-Kultur entwickelt werden, die den konstanten Austausch zwischen Elternhaus und Schule fördert.
- Der Praxis- und Lebensbezug der Schulen muss – beispielsweise durch die Öffnung für Partner (Betriebe, Vereine, soziale und kulturelle Einrichtungen) – gestärkt werden.
- Für Eltern müssen nicht nur regelmäßige Sprechzeiten und Beratungstage, sondern auch Vorträge und Seminare (beispielsweise zu den Themen Persönlichkeitsentwicklung, Konfliktbewältigung oder Medienkonsum) angeboten werden.
- Sozialpädagogisch qualifiziertes Personal muss für jede Schule verfügbar sein.
- Für die Beschäftigten ist ein flexibles und leistungsorientiertes Personalentwicklungs- und Gehaltssystem einzurichten.
- Für lernschwächere Jugendliche sind besondere fördernde und motivierende Angebote, wie z. B. die Praxistage im Betrieb, auszubauen.

Um eine höhere Ausbildungsreife der Lehrstellenbewerber zu erreichen, muss unter den Beteiligten eine Kultur der Verantwortung entstehen. Dies kann nur gemeinsam geschehen. Erzieher, Lehrkräfte, Schüler, Eltern und Politiker müssen an einem Strang ziehen.

Auch die mittelständischen Unternehmen und ihre Organisationen engagieren sich in zahllosen, umfangreichen Projekten, um Jugendliche auf dem Weg zur Ausbildungsreife und in der Berufsorientierung zu unterstützen. Die Mitglieder der AG Mittelstand halten es für wichtig, dieses bereits bestehende Engagement weiter auszubauen und insbesondere den Schulen als Partner zur Seite zu stehen.